Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1884)

Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 20. Samstag den 17. Mai 1884.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag 1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

PROVINCIAE ORD. MINORUM S. FRANCISCI
CAPUCINORUM HELVETICAE
INSIGNE HONORIS LAUDISQUE ORNAMENTUM
OB NEO-ELECTUM
IN CAPITULO GENERALI ROMAE CELEBRATO DIE 9. MAJI ANNO MDCCCLXXXIV
MINISTRUM GENERALEM
PATREM RMUM.

BERNARDUM CHRISTEN

URAN. AB ANDERMATT,
AB ORIGINE ORDINIS PRIMUM EX PROV. HELVETICA AD HUJUS DIGNITATIS CULMEN EVECTUM,

uno corde unaque voce Clerus saecularis Helvetiae congratulatur, enixe Deum precans, ut plenitudinem coelestis Benedictionis in neo-electum Ministrum Generalem et totum ejusdem curae commissum Ordinem effundere dignetur.

Das confessionelle Element in der Statistik des Selbstmordes.

In Nr. 42 der „Allgem. deutsch. Criminal-Zeitung," einem in Leipzig erscheinenden nichtkatholischen Blatte, finden wir unter den „Miscellen" folgende bemerkenswerthe Ausführung:

„In den statistischen Tabellen der Selbstmorde im preußischen Staat während der Jahre 1875 bis 1881 steht die Provinz Schleswig-Holstein obenan, mit einer Promillionzahl von 324 für 1881 (287 im Durchschnitt der ganzen Periode)"

„Das hat nichts Befremdendes an sich für diejenigen, die mit der Statistik dieses traurigen Gegenstandes bekannt sind. Schleswig Holsteins Bevölkerung ist fast ausschließlich evangelischer Confession. Es ist bekannt, daß bei dieser die Selbstmorde viel häufiger sind, als bei den Katholiken. Das bestätigt diese Tabelle. Es folgen Sachsen und Brandenburg mit Durchschnittszahlen von

245 und 218. Die Procentzahlen der evangelischen Bevölkerung in diesen drei Provinzen sind 98,6, 93,2 und 97. Die drei am günstigsten sich zeigenden Provinzen sind Posen, Rheinland und Westfalen mit Durchschnittszahlen von 72, 83 und 95. Hier sind die Procentzahlen für die Evangelischen 31, 27 und 46."

„Die Zahlen reden. Es läßt sich aus dieser Tabelle herausrechnen, daß im preußischen Staate bei einer rein evangelischen Bevölkerung, wenn alle anderen Umstände gleich stehen, die Zahl der Selbstmorde drei- bis viermal größer ist, als bei einer rein katholischen (die gemittelten Promillionzahlen sind 250 und 60 oder 70.) In den größeren Städten ist das Verhältniß schwächer, vermuthlich 2 : 1."

„Es ist eine natürliche und nothwendige Folge der Verschiedenheit gewisser ausschlaggebenden Verhältnisse in den beiden Confessionen, hauptsächlich zweier. Das eine ist, daß der Katholik, besonders durch die Beichte, seinem Seelsorger näher steht, als der Protestant, namentlich auf dem Lande und in kleinen Gemeinden (daher die schwächere Proportion in den größeren Städten). Der Selbstmörder ist in der Regel schon vorher, oft lange vorher, von dem fatalen Gedanken gequält gewesen, wenigstens mit der Anlage zu demselben. Wenn die Religion nicht allen Einfluß bei ihm verloren hat, wird er Hilfe bei seinem Seelsorger suchen. Dieser seinerseits, wenn er in der Beichte dem Gemüth seines Beichtlings auf den Grund kommt, wird ihm zu Hilfe kommen. Materielle Hilfe, namentlich indirecte, zu welcher der Geistliche, wenn er Einfluß hat, leicht den Weg findet, kommt hier gewiß auch öfters vor. Das alles geht dem Protestanten ab."

„Das andere ist dieses: Bei den Katholiken fällt der Selbstmord auf eigenthümliche Weise schwer in's Gewicht. Es ist bei demselben nur in seltenen Fällen Gelegenheit, Absolution zu bekommen; sämmtliche „Gnadenmittel der Kirche" fallen bei demselben aus. Der Selbstmord ist eine „Todsünde." Mit einer nicht gesühnten Todsünde in die Ewigkeit einzugehen, ist ihm das Schrecklichste, was er sich denken kann. Bei der einfachern Landbevölkerung, die doch den größten Theil der Einwohnerschaft ausmacht, wirken alle diese Begriffe und Verhältnisse in voller Kraft."

Der 11. Mai 1884.

(Corresp. aus der Centralschweiz.)

—

Auf das „Grandson" vom Conraditag 1882 haben unsere Burgunder am letzten Sonntag *) ihr „Murten" gefunden; das „Nancy" wird nicht ausbleiben. Mögen sie's nur ernstlich glauben, wenn sie die 4 × 200,000 **„Nein"** auf ihren wahren Gehalt prüfen, daß ein ganz namhafter Prozentsatz von **Ekel vor dem Kulturkampf** und von **Abscheu vor der unchristlichen Schulzwängerei** dabei ist.

Das Volk handelt weniger nach sog. Verstandesgründen, als nach dem Herzen.

Nun aber blutet das Herz des katholischen Volkes noch immer ob dem, bis heute noch ungesühnten Frevel an der Diöcese Basel und an Bischof Lachat, ob den schmachvollen „Reorganisationen", ob den schnöde zurückgewiesenen kirchlichen Rekursen u. dergl. Und diesem Schmerz des katholischen Volkes steht heute ein großer und zwar gerade der edelste Theil des protestantischen Volkes nicht mehr gleichgültig oder schadenfroh gegenüber. An die Stelle früherer, meist auf Vorurtheil beruhender und von schlau berechnenden Heerschlingen künstlich erhaltener Antipathie, ist patriotisches Mitleiden mit den Wehrlosen getreten und Zorn ob dem grausamen Spiel, das man mit ihnen getrieben.

Das „Nein" des letzten Sonntages ist zumeist die Herzenssprache dieser wehrlos bedrückten Katholiken und der edlern ihrer protestantischen Mitbrüder.

Wohl auch die Herzenssprache vieler Liberalen, über die, z. B. beim Anblick des krausen solothurnischen Agitationsbüchleins, etwas von der Stimmung des „Tauchers" mag gekommen sein, als er

„. . . . mit Schaudern hinunter sah,
„Wie's hier von Salamandern und Molchen und Drachen
„Sich regt' in dem furchtbaren Höllenrachen."

Wenigstens hat das Pamphlet seinem Verfasser aus gutliberalem Munde das Prädikat der „kleinen Pestilenz" eingetragen und zwar, wie ich de auditu bezeugen kann, nicht mit der Betonung eines Kosenamens!

Die Situation ist wesentlich eine Andere als vor 10 Jahren! Die alten Schlagwörter, die alten kulturkämpferischen Extravaganzen, die alten brudermörderischen Kniffe haben sich überlebt und — ihre Urheber mit ihnen. Wollen die Staatsmänner, die im Bundesrathe und in den Bundesbehörden auf diesen Namen Anspruch haben, der eidg. Legislatur weitere Schmach ersparen und thatkräftig in „Fühlung mit dem Volke" arbeiten, so **müssen** sie die Beseitigung des Kulturkampfes weit energischer als bisher betreiben und von sich aus (sonst thut's das Volk) auf jedes Attentat, das gegen die **Kirche** und gegen die **christliche Schule** planirt werden wollte, die moralische *Capitis diminutio* als Strafe setzen. Das ist, nebst andern, eine Lehre, welche der 11. Mai 1884 gegeben hat.

*) Am letzten Sonntag hat die Diöcese Basel das Fest des Schweizerapostels, St. Beatus, gefeiert. Auch dieser **St. Beatentag** wird in der Geschichte unsers Landes unvergeßlich sein.
D. Red.

David Strauß über Jesus Christus.

—

In der Lebensbeschreibung des Berliner Theologen Vatke von Benecke finden wir auf Seite 520 folgendes bezeichnendes Urtheil von David Friedrich Strauß über die Person Jesu Christi. Derselbe schickte sich eben an, sein berühmtes „Leben Jesu" in neuer Gestalt herauszugeben und schrieb nun unterm 12. April 1862 an seinen vertrauten Freund Vatke: Da er dießmal die Methode seines Lebens Jesu umkehren, d. h. synthetisch (zusammenfassend) verfahren wollte, so müsse er zum Ausgangspunkt einen, wenn auch nur muthmaßlichen, historischen Kern haben, dieser aber setze als Grundbestandtheil „eine feste Ansicht von der Persönlichkeit, den Ansichten und Plänen Jesu

voraus." „Eine Solche aber strebe ich umsonst zu gewinnen. Baur hat in seiner, wie ich glaube, letzten Arbeit, den Versuch gemacht, von dem Ausdruck „der Menschensohn" aus die Persönlichkeit und den Standpunkt Jesu ganz rationell und human zu konstruiren; allein so viel Einladendes auch diese Ansicht hat, so stehen ihr doch allzuviele Momente, die man nicht ohne Weiteres als unhistorisch betrachten kann, entgegen. Faßt man ihn so, wie Baur in seiner Abhandlung andeutet, so müßten seine sonstigen messianischen Aussprüche, besonders auch die eschatologischen, entweder Akkomodation von seiner Seite oder ihm unhistorisch angedichtet sein, wovon jedes seine eigenthümlichen Schwierigkeiten hat. War es ihm aber mit diesen Aussprüchen Ernst, so war er ein so exzentrischer Schwärmer, daß wir daneben das viele Schöne und Gesunde in seinem Wesen und seiner Lehre nicht recht begreifen. Hier zeige mir du einen Ausweg!" („Evang. Wochenbl.")

Also entweder — oder: entweder Gottessohn oder dann exzentrischer Schwärmer, resp. Betrüger! Da gibt es eben schlechterdings keinen „Ausweg," und es ist von hohem Interesse, daß selbst ein David Strauß diese „eigenthümliche Schwierigkeit" erkannt hat.

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Schweiz. Beim Generalkapitel des Kapuzinerordens, das letzte Woche in Rom zur Wahl des Ordensgenerals zusammengetreten war, fand sich die Schweizer Provinz durch die hochw. PP. Anastasius, Aloys und Bernard vertreten. In Folge der unsern Lesern bereits bekannten Wahl des Letztern zum Ordensgeneral, ist das Generalat dreier einflußreicher Orden, der Liguorianer, der Jesuiten und der Kapuzinern, z. Z. in Schweizerhand.

Wie wir dem „Vtld." entnehmen, wurde **P. Bernard Christen** am 24. Juli 1837 in Andermatt geboren. Seine Schulbildung erhielt er in der dortigen Kapuzinerschule. Als kleines Studentlein stund er viele Sommer täglich vor 4 Uhr auf, ging mit seinem „Milchtauseli" in die Unteralp, besuchte den Gottesdienst und nachher die Schule. So wurden in alter Zeit am Fuße des St. Gotthard's die Männer erzogen! — Am 6. Oct. 1856 legte Bernard als Sohn des hl. Franziskus die Profession ab und empfing am 29. Juli 1860 in Solothurn die Priesterweihe. Die Ordensprovinz lenkte bald ihr Augenmerk auf den jungen fähigen Ordensmann. Er wurde vom Orden zu den wichtigsten Aemtern berufen: Lektor, Novizenmeister, Prediger, Guardian und Provinzial, welchen Aemtern allen er mit großem Segen vorstund.

Als General ist P. Bernard den Ordensstatuten gemäß auf 6 Jahre gewählt und in seiner Amtsverwaltung, außer Gott und seinem Gewissen, nur dem Generalkapitel des ganzen Ordens und speciell dem Papste verantwortlich. Zur Leitung des Ordens besitzt er ausgedehnte Vollmachten und seiner allgemein kirchlichen Stellung nach zählt er zu den einflußreichsten Mitgliedern der Hierarchie, ist von der bischöflichen und jeder anderweitigen Jurisdiction befreit und besitzt mit den Bischöfen das Recht, an einem allgemeinen Concil mit decisiver Stimme theilzunehmen.

Letzten Dienstag erschien der neugewählte Ordensgeneral P. Bernard, an der Spitze von 140 seiner Ordensbrüder aller Welttheile, in feierlicher Audienz beim hl. Vater.

St. Gallen. (Eingesandt.) Das ächt kirchliche Gepräge und die Formvollendung verschiedener Heiligenbilder, die ich unlängst in den Kirchen zu Wyl, Uznach, Wittenbach, Diepoldsau, Maria Bildstein ꝛc. gesehen, veranlaßen mich, hier auf den ebenso bescheidenen als kunstgewandten Verfertiger, Herrn Bildhauer X. Leuteneggeer in Wyl, hinzuweisen. Auf Grund tüchtiger Schulung, die er sich im Altarbau- und Bildhaueratelier des Hrn. Frz. Müller zu Wyl erworben, hat Leuteneggeer sich während seines vieljährigen Aufenthaltes in den renomirtesten Ateliers zu München, Straßburg und Paris zum Meister ausgebildet, auf welchen nicht nur unser Kanton, sondern die kathol. Schweiz stolz sein darf. T.

Tessin. Wie radikaler Seits am Vorabend des St. Conraditages das Isenthaler Märchen als Agitationsmittel ausgebeutet worden, so der „tessinische Justizscandal" betr. Olivone, am Vorabend des Beatentages. Der Kasus ist folgender. Im Blenio-Thal war die Großrathswahl am 12. August 1883 conservativ ausgefallen; nur in der Gemeinde Olivone hatten die Radikalen gesiegt und harrten im Wirthshaus der Siegesbotschaft aus den andern Gemeinden. Unglücklicherweise langten die bösen Berichte zu derselben Stunde ein, als man in der Pfarrkirche zu einer Abendandacht einläutete. Dem Ortspfarrer war Tags zuvor in amtlicher Urkunde von der Gemeindebehörde die Erlaubniß zur Abhaltung eines besonderen Abendgottesdienstes zugehändigt worden, welcher Gottesdienst nach ambrosianischem Ritus den Pfarrgenössigen durch ein besonderes Festgeläute angezeigt zu werden pflegt. Acht radikale Häuptlinge, darunter ein Doktor und ein Ingenieur, von diesem „Siegesgeläute" unangenehm berührt, drangen in die Kirche und überfielen den greisen Pfarrer Rinaldi; aus 5 Wunden, darunter eine Schnittwunde, blutend wurde der Ueberfallene in der Kirche aufgehoben. — Die tessinische Justiz glaubte im Vorgehen der 8 Männer gegen einen wehrlosen Greisen keine Heldenthat, und in dem Umstande, daß der Mißhandelte „nur" ein „Pfaff" gewesen, keinen Milderungsgrund erblicken zu sollen, und verfällte die Banditen zu 2 Monate Gefängniß. Das nannte man radikaler Seits einen Justizscandal und rief, damit fürderhin Strolche nicht mehr so „hart" bestraft werden könnten, dem — Brosi-Artikel!

Rom. Durch den letzte Woche erfolgten Tod des Cardinals Aeneas Sbarretti ist das hl. Collegium auf 56 Mitglieder reducirt, von denen 32 in in der Curie residiren. In letzterer Zahl jedoch befinden sich 8 oder 9, die durch hohes Alter so entkräftet sind, daß sie nur noch in geringem Maße an den Geschäften theilnehmen können. Deshalb werden auch schon wieder viele Conjec-

turen betreffend die Verleihung einiger von den 14 vacanten Hüten gemacht. Aber im Allgemeinen ist das Ganze nur wieder leeres Gerede, da überhaupt noch gar nicht feststeht, wann ein Consistorium stattfinden wird, ob Ende Juni oder im September oder noch später; denn dafür gibt es keine Regel; der hl. Vater selbst kündigt (gewöhnlich nicht mehr als 10 bis 12 Tage zum voraus) dem Secretär der Consistorial Congregation, der ihm an jedem Sonntag Abends Vorträg hält, den von ihm dazu auserlesenen Tag an und dieser Sekretär entsendet darauf die Einladungen an die in Rom anwesenden Cardinäle. Wenn aber der hl. Vater beabsichtigt, in einem demnächstigen Consistorium neue Cardinäle zu creiren, so läßt er die dazu ausersehenen Persönlichkeiten schon einige Zeit vor Anberaumung des Consistoriums davon benachrichtigen, damit sie die für die Standeserhöhung erforderlichen Vorbereitungen treffen können. Bis jetzt aber sind dergleichen Ankündigungen noch nicht erfolgt und deshalb sind alle Gerüchte über beabsichtigte Cardinalsernennungen aus der Luft gegriffen.

— Einige Blätter haben unlängst die Jahresausgaben des Papstes auf 10 Millionen angegeben. Das ist um fast die Hälfte zu hoch gegriffen. Früher bezog der hl. Vater aus der Kasse des Kirchenstaates für seine Hofhaltung, die Gehälter für die bei der Curie residirenden Cardinäle, für das Personal der Nuntiaturen, für die Beamten der Congregationen u. s. w. eine Civilliste von 3,210,000 Frcs., weshalb auch die italienische Staatskasse dem Papste eine Jahresrente von 3,200,000 Frcs. auswarf, welche der hl. Vater natürlich von seinen Beraubern nicht annimmt. Nach dem Raube des Kirchenstaates mußten manche Ausgaben, die früher aus andern Staatsmitteln bestritten wurden, von der Civilliste übernommen werden. So betragen jetzt die ordentlichen Jahresausgaben des hl. Stuhles in runder Summe fünf Mill. Frcs. Dazu kommen noch die Pensionen für alle päpstlichen Staatsbeamte, die sich geweigert haben, unter der usurpatorischen Regierung weiter zu dienen. Diese erreichen jetzt noch gegen zwei Millionen, so daß der Papst jährlich gegen 7 Millionen bedarf, welche durch den Peterspfennig und durch die Zinsen der durch Pius IX. angelegten Kapitalien aufgebracht werden. Die Almosen, die Leo XIII. jährlich spendet, werden auf eine halbe Million veranschlagt.

— Der „Germ." wird aus Rom geschrieben: Seit dem Ausgang des Propagandaprocesses sind die Beziehungen zwischen Rom und **Frankreich** in ein besseres Stadium getreten. In Folge der Beraubung des apostolischen Stuhles durch die italienische Regierung ist der Papst für das Werk der Missionen größtentheils auf Frankreich angewiesen. Die Propaganda-Congregation hat darum, so oft Schwierigkeiten ausbrachen, ihren Einfluß geltend gemacht, einen Bruch zwischen der französischen Regierung und dem Vatican zu verhindern. Als der Nuntius von Paris letzhin vom Papste empfangen wurde, hat Leo XIII. ihm nahegelegt, dahin zu wirken, daß die Bischöfe mit der Regierung möglichst alle Conflicte vermieden. Dieser Umstand beweist, wie wichtig die Berufung der französischen Bischöfe nach Paris zur Besprechung mit dem dortigen Nuntius ist. Man meldet von dort die Ankunft der Bischöfe von Orleans, Mans, Grenoble, Rouen, Cambray u. a. Auch die plötzliche Ankunft des Erzbischofs von Autun und des Monsgr. d'Hulst hier in Rom ist im nämlichen Lichte zu betrachten. Es ist daher erklärlich, wenn in hiesigen diplomatischen Kreisen die Verstimmung gegen Italien wegen Beraubung der Propaganda groß ist, weil der Einfluß Frankreichs bedeutend dadurch wächst. Die Verstimmung ist um so größer, weil die Frage der Abreise des Papstes mit der obenbezeichneten Lage im engsten Zusammenhange steht.

Was **England** betrifft, so habe ich guten Grund anzunehmen, daß die Frage der Wiederherstellung einer englischen Legation beim apostolischen Stuhle ihrer günstigen Lösung entgehengeht. Das Plaidoyer, welches Mr. Brady in der „Fortneighty Review" *) veröffentlicht hat, ist in dieser Hinsicht sehr bedeutungsvoll. Es gilt als der erste Versuch, die öffentliche Meinung in England in dieser Beziehung umzustimmen. In der That hat die hohe Diplomatie davon Kenntniß genommen, und die Frage wird gegenwärtig lebhaft ventilirt. Nach Aeußerungen, welche Herr Errington gemacht haben soll, wünscht Lord Gladstone deren amtliche Erwägung. Zur Beurtheilung der Lage möge auch die höchst interessante Bemerkung des Herrn von Mohrenheim, gewesenen russischen Botschafter in London und jetzigen Botschafter in Paris, dienen, „daß die englische Regierung genöthigt sei, directe und permanente Verbindungen mit dem Vatican zu haben, um die irische Frage definitiv regeln zu können." Errington hat vor Kurzem einem meiner Freunde erklärt, er gehe nächstens mit guten Hoffnungen nach London.

Die Beziehungen zwischen **Rußland** und dem apostolischen Stuhle scheinen nach und nach sich friedlich gestalten zu wollen. Die Wiederherstellung der russischen Gesandtschaft ist nur noch eine Frage der Zeit. Wenn die diesbezüglichen Verhandlungen noch zu keinem definitiven Abschluß geführt haben, so kommt das daher, daß vorerst gewisse religiös-politische Verhältnisse in Polen geordnet sein müssen. Sodann aber besteht eine Hauptschwierigkeit in der Meinungsverschiedenheit, die zwischen dem Ministerium des Aeußern und des Innern obwaltet. Herr v. Giers, dem persönlich die Aufrechterhaltung der Beziehungen zum apostolischen Stuhle zu danken ist, wünscht schleunige Lösung der religiösen Frage in Rußland mit Hilfe des Vatikans, wogegen Herr v. Tolstoi die religiösen Verhältnisse gelöst wissen will, ohne ein formelles Abkommen mit dem Vatikan zu treffen. Doch ist anzunehmen, daß die Verhältnisse dem Herrn v. Giers zu Hilfe kommen und seine Absichten unterstützen werden. Die Absicht des Kaisers, welcher persönlich im guten Einvernehmen mit dem Oberhaupte der katholischen Kirche zu stehen wünscht, wird wesentlich dazu beitragen, den Intentionen des Herrn v. Giers zum Siege zu verhelfen.

*) Vergl. „Schw. Kirch.-Ztg. Nr. 16, S. 127.

Das Zustandekommen des (conservativen) Ministeriums Canovas hat **Spanien** in intimere Beziehungen zum Vatican gebracht. Vieles ist der Einsicht und dem maßvollen Tacte des Nuntius von Madrid, Msgr. Rampolla, zu verdanken, der nicht nur bei der Regierung sehr beliebt ist, sondern auch beim hl. Vater in hoher Gunst steht. Im Vatican hegte man die Hoffnung, daß Spanien bei der Beraubung der Propaganda entschieden für die Vertheidigung der Rechte des apostolischen Stuhles eintreten werde. Daß die spanische Regierung dies unterließ, war ein um so schwererer Fehler, als es feststeht, daß mehrere Mächte sich dem Proteste angeschlossen hätten, wenn Spanien die Initiative ergriffen und gegen die Convertirung der Propagandagüter eingetreten wäre. Doch hat die entschiedene Haltung des Herrn v. Keudell in dieser Frage Spanien kopfscheu gemacht. Der spanische Gesandte, Herr v. Molins, hat seine Sache noch dadurch verdorben, daß er persönlich den hl. Vater zu bestimmen versuchte, die Frage der Abreise von Rom fallen zu lassen und die in dieser Hinsicht geschehenen Schritte rückgängig zu machen.

Ueber **Oesterreichs** Stellung zum apostolischen Stuhle ist es im gegenwärtigen Augenblicke schwierig, bestimmte Angaben in die Oeffentlichkeit zu bringen. Wir begnügen uns damit, zu sagen, daß die Wiener Regierung einsehen muß, wie sie durch ihr Schweigen in Betreff der Propaganda hier in Rom ihren früheren Einfluß eingebüßt hat. Gerade in der Zeit, in welcher sie im Begriffe war, die Oberhand zu gewinnen in allen Angelegenheiten, welche die katholischen Missionen betreffen, hat sie unglücklicher Weise durch politische Motive sich zu sehr bestimmen lassen. Ihre Furcht, in Collision mit dem italienischen Cabinet zu kommen, hat sie dahin gebracht, die zur Erhöhung und Befestigung ihres Einflusses dargebotene Gelegenheit von der Hand zu weisen.

— Ueber die obenerwähnte Audienz des Generalkapitels der Kapuziner beim hl. Vater berichtet ein Augenzeuge: „.... War es schon ein sehr erhebender Anblick, die große Anzahl (140) alter ehrwürdiger Männer aus den verschiedensten Gegenden des Erdkreises, von denen Manche die Narben der im Streite für die Kirche Jesu Christi empfangenen Wunden an sich trugen, in den Sälen des Vaticans in ihrer eigenthümlichen Brüderlichkeit geschart zu schauen: so war doch der Augenblick, in welchem diese tapferen Streiter Christi vor dem Thron des Statthalters Christi sich niederwarfen, ein geradezu überwältigender!

„.... Den hl. Vater sah ich mit sehr zitternden Händen einen Bogen Papier entfalten, um nun eine ebenso wohldurchdachte als rhetorisch ausgezeichnete Rede im klassischen Style vorzutragen. Aber allmählig gewannen die zitternden Hände festen Halt, die Stimme drang immer kräftiger und klangreicher durch den Saal hin, der Ausdruck gewann immer mehr jenen lebendigen, hinreißenden, bezaubernden Schwung, der uns Deutsche so eigenthümlich ergreift und zur Zustimmung begeistert. Von einem Greise war nichts mehr zu schauen: es saß ein lebensfrischer, kampfmuthiger Held vor uns, der seine treuverläßigen Schaaren für den Streit zur Ausdauer anspornt und durch sein eigenes Beispiel zur todesverachtenden Nachfolgung anspornt."

„Ein herrliches Abbild, führte der Papst aus, seid Ihr, die Ihr Euch hier um Mich, um den apostolischen Stuhl, dieses Centrum unitatis, versammelt habt, ein Abbild der in alle Welt zerstreuten Kirche ... in Euch sehe Ich die Vorkämpfer der von mir bereits mehrmals in Encykliken niedergelegten Gedanken, worin ich die Wiedergeburt der Welt und das Gedeihen der socialen Ordnung von der Thätigkeit des III. Ordens erwarte. Aber Ihr selber müßt unermüdlich fortfahren, das zu sein, als was Ihr Euch bislang erprobt habt: treue, standhafte Vertheidiger der Rechte des heil. Stuhles, selbst eifrige Vorbilder in der Nachfolge Christi und des hl. Franciskus von Assisi ....."

„Wiewohl die Audienz ganze 2 Stunden gewährt und eine fast unerträgliche Hitze im Audienzsaale herrschte, so war der hl. Vater doch so wenig angegriffen, daß er zum Schlusse nochmals zu einer begeisterten Ansprache sich erhob, betr. den III. Orden ...."

Italien. Der tumultuirenden Studenten der Universität Neapel nahmen sich am 5. in der Deputirtenkammer die radikalen Deputirten Nicotera und Bovio an: die Studenten seien durchaus in ihrem Rechte gewesen, als sie durch ihre Demonstrationen dem Rector ihre Mißbilligung darüber kundgaben, daß er „gewissermaßen für Thomas von Aquin Partei genommen." Der Unterrichtsminister Coppino beantwortete die Interpellation viel vernünftiger, als man erwarten durfte. Er meinte, es würde für die Universitätsjugend sehr rathsam sein, die Schriften des Thomas von Aquin zu studiren, weil sie darin viel lernen könnten! Daß der Papst dieses Studium empfohlen, sei kein Grund für die Beflissenen der freien Wissenschaft, dieselben zu verachten. Ueberhaupt sollte aber die Universitätsjugend sich ausschließlich dem Studium widmen, um erst, wenn sie etwas Ordentliches gelernt hätte, ihr Licht vor der Welt leuchten zu lassen. Heute sei leider das Verhältniß zwischen Lehrern und Schülern ganz verkehrt; die Letzteren maßen sich an, den Ersteren Vorschriften zu machen. Die Schließung der Universität sei vom academischen Senat beschlossen worden. Er, der Minister, habe die Aufhebung dieser Maßregel angerathen; aber nach der Wiedereröffnung hätten die antikatholischen Studenten von Neuem randellirt ꝛc. —

Frankreich. Großes Aufsehen hat in Paris die vorletzten Sonntag stattgefundene Wahl des um die Vertheidigung der klösterlichen Krankenschwestern so rühmlich bekannten Oberarztes der Charité Dr. Desprès zum Stadtrath erregt. Derselbe wurde im Odéon-Viertel als Protestcandidat gegen die Vertreibung der Klosterschwestern aus den Spitälern mit großer Mehrheit an Stelle des bisherigen anticlericalen Vertreters dieses Bezirkes gewählt. Der Sieg des Dr. Desprès hat eine eminent sociale Bedeutung, denn die Wahl ist ein sehr wirksamer

Protest gegen die aus purem Religionshaß theils schon durchgeführte, theils noch weitere Spital-Vertreibung der Klosterschwestern. Dieser Wahlsieg sagt: „Das Volk von Paris weiß seine barmherzigen Schwestern vollauf zu schätzen und will eben deßhalb an deren Vertreibung um keinen Preis mehr etwas wissen!"

Oesterreich. Galizien. Durch den Josephinismus und die spätere russophile Agitation war das kirchliche Leben unter den ruthenischen Unirten Galizens vollständig erschlafft. Während sich in den letzten Decennien überall ein Aufschwung des Ordenslebens geltend machte, drohte der um die Union mit Rom früher so verdiente **Basilianerorden** zu erlöschen. In den 14 Klöstern des Ordens in Galizien befanden sich vor 2 Jahren nur noch 40 zum Theil hochbetagte Ordensmänner. Da trat auf Verlangen des Ordensprovinzials Leo XIII. mit der Reform auf und die österreich. Regierung unterstützte dieselbe, um ein Gegengewicht gegen die russophilen Agitationen zu schaffen. Im Kloster zu Dobromil wurde ein Noviziat für 36 unirte Novizen gegründet und der Leitung der Jesuiten unterstellt. Dieses Noviziat sollte die Pflanzstätte im kathol. Geiste erzogener unirter Ordensmänner werden, die dann in den übrigen Klöstern an der religiösen Hebung des von Halb-Apostaten bethörten Volkes arbeiten sollten.

Das paßte natürlich den Russophilen schlecht. Leider brachte es ihr Terrorismus zu Wege, daß sich vor 2 Jahren noch ein beträchtlicher Theil des unirten Clerus mit der Agitation gegen die Reform solidarisirte. Indessen füllte sich das Noviziat und die Söhne der unirten Pfarrer oder gar junge unirte Priester traten in dasselbe ein. Die Agitation vor 2 Jahren hatte Fiasco gemacht und der Clerus hat sich mit der Reform soweit befreundet, daß er sich jetzt von der Agitation fern hält.

Nun nehmen russophile Laien die Agitation in die Hand. Ihr Geschrei auf der jüngsten Volksversammlung zu Lemberg gegen die Jesuiten soll jedoch nur ihre schismatisirenden Enziele verdecken. Die Reform ist vom Ordensprovinzial der Basilianer gefordert, vom hl. Stuhl angeordnet und von der Regierung unterstützt worden. Die Agitation richtet sich also nicht gegen die Jesuiten, sondern gegen Rom und die Regierung. Der Appell an den Nuntius und an den Kaiser ist somit aussichtslos und nur eine Handhabe zu weiteren Wühlereien, an deren Endpunkt das Schisma steht, mit dem das russophile „Slowo" bereits offen droht. Diese Drohung muß allen katholisch gesinnten Ruthenen die Augen öffnen. Bedroht durch die Reform ist nicht der griechische Ritus, den Rom schützt, auch nicht die ruthenische Nationalität, die in dem Noviziat gepflegt wird; bedroht ist lediglich der schismatische Geist, den politisch Malcontente unter den Unirten zu verbreiten trachten. Diesen Agitationen dauernd das Handwerk zu legen, liegt ebenso sehr im Interesse der Kirche, wie des Staates.

Belgien. Der Deputirte und Großmeister der belgischen Freimaurerei, Br. Goblet, hatte in der Kammer die Veranstaltung einer Enquete über die Klostergüter, d. h. des ersten Schrittes zur „Reorganisation," beantragt. Am 6. und 7. fand die Debatte statt. Den Hauptstoß versetzte der Vorlage der liberale Abgeordnete Pirmez, der seinen Freunden eine derbe Lection über ihre freiheitsmörderischen Pläne hielt. „Heute, sagt der liberale Deputirte, bei dem das Parteiinteresse noch nicht jedes Gefühl für individuelle Freiheit erstickt hat, greift ihr die Unterrichtsfreiheit an, morgen wendet ihr der Vereinsfreiheit den Rücken und so werdet ihr schließlich alle Freiheiten abschlachten. Doch hütet euch zu verbrennen, was ihr 1830 angebetet habt; das rächt sich. Die ganze Enquete ist gesetz- und verfassungswidrig. Die Ordensmänner unterstehen dem gemeinen Recht, darunter müssen sie bleiben. Für sie darf es keine Privilegien geben, folglich auch keine Ausnahmebestimmungen." Die Confiscation selbst bezeichnete Pirmez als eine Verletzung der öffentlichen Ehrlichkeit. — Mit 67 gegen 58 Stimmen wurde der verfassungswidrige Antrag abgelehnt. Von den Liberalen stimmten 4 mit den Katholiken und 17 fehlten, weil sie nicht an dem Faustschlag gegen die Verfassung und das Besitzrecht sich betheiligen mochten. — Wir nehmen an, die Meisterrede des Senators **Lammens,** der am 21. Apr. während vollen 3 Stunden die Aufmerksamkeit des belgischen Senats fesselte und über die brennende Tagesfrage *«Les Religieux et leurs droits»* in hinreißender Beredsamkeit sprach, habe an diesem Sieg des Rechtes ihren bedeutenden Antheil.

Amerika. Am 9. Nov. wird das nordmerikanische Plenarconcil, laut amtlicher Mittheilung des Erzbischofs Gibbons eröffnet werden, zweifelsohne die größte und wichtigste Kirchenversammlung, die je in Amerika stattgefunden hat.

Orient. Letzte Woche starb in Jerusalem der berühmte Convertit P. **Alphons-Maria Ratisbonne,** Director des dortigen Klosters, N. D. de Sion, bekanntlich in Rom 1842 in Folge einer Erscheinung der seligsten Jungfrau zum katholischen Glauben geführt. Die Leser erinnern sich, daß sein schon 1827 Christ gewordener Bruder, **Theodor R.,** Stifter des genannten Klosters und Verfasser der berühmten Biographie des hl. Bernard, vor 4 Monaten (12. Jan.) in Paris dahingeschieden ist. Der Vater dieser beiden Convertiten lebte als reicher Banquier in Straßburg, wo er Präsident des israelitischen Consistoriums war.

Irland. Aus Dublin wird geschrieben: Der Papst hat die Einladung zu einer Conferenz nach Rom für den Monat Oktober hierher geschickt, an welcher Conferenz die 4 Erzbischöfe, je 2 Bischöfe aus jeder Provinz und 3 andere kirchliche Dignitare Theil nehmen sollen. Es handelt sich um die endgiltigen Bestimmungen hinsichtlich der in London zu errichtenden Nuntiatur. Aengstliche Gemüther machen sich darüber Sorgen, sie fürchten für die Freiheit der irischen Kirche, sie erinnern sich der Bestrebungen Pius' VII. und des Cardinals Litta im Anfang dieses Jahrhunderts, mit der englischen

Regierung ein Concordat zu Stande zu bringen, in welchem dieser ein Vetorecht bei den Bischofswahlen zugestanden werden sollte. Diesem Plane widersetzte sich nicht nur Dr. Milner, der bekannte erste Befreier Irlands, sondern der gesammte irische Episkopat, der in dieser Angelegenheit im Jahre 1815 die Doctoren Murray und Murphy nach Rom sandte. Pius VII. bestand noch lange Zeit auf seinem Plane, konnte aber zu keinem befriedigenden Abschluß mit der Regierung kommen. Inzwischen setzten die irischen Bischöfe ihre Bemühungen fort, diesen Plan rückgängig zu machen, der große O'Connel aber widmete seine ganze Beredtsamkeit der Aufrechterhaltung der Einigkeit daheim und des vollen Einverständnisses mit Rom. Als endlich im Jahre 1829 England sich gezwungen sah, die Emancipation der katholischen Kirche zu gewähren, erklärte Peel ausdrücklich, daß die Regierung kein Interesse haben könne, sich in die Verwaltung der innern Angelegenheiten der kathol. Kirche zu mengen. So blieb die Kirche in Irland frei und betrachtet als köstlichste ihrer Freiheiten die Freiheit der Bischofswahl. Würde hieran geändert, so wäre es um den Einfluß des Clerus auf das Volk geschehen. Aber in dieser Richtung ist auch nicht die geringste Gefahr. Man versichert, daß auf der Oktober-Conferenz alle Bestimmungen zur völligen Sicherung der Freiheit und Unabhängigkeit der irischen Kirche und besonders der Bischofswahlen getroffen werden sollen, um von vornherein jedem englischen Ministerium den Appetit zu benehmen, mit Hilfe des zukünftigen Nuntius in die Kirche hineinzuregieren. Diese vorherige Regelung erschien dem Papst so wichtig, daß er sie nicht ohne eingehende Berathung mit den betheiligten Bischöfen vornehmen wollte.

Schottland. Eine wichtige Nachricht ist das Eintreffen (in Edinburg) eines besonderen päpstlichen Legaten, um über die Verhältnisse des seit vorigem Jahre vacanten Primitialsitzes zu berichten. Es handelt sich nicht nur um die Candidatur zu diesem Sitze, sondern man versichert auch außerdem, der Papst beabsichtige, dem Primas von Schottland den Cardinalsrang zu verleihen.

Verschiedenes.

Früchte! Durch die pädagog. Tagespresse geht die Meldung: „Der vierte Theil der Schulkinder Würzburg's ist mit körperlichen Gebrechen behaftet. 421 sind kurzsichtig, 152 schwerhörig, 103 mit chronischen Augenentzündungen behaftet, 130 skrophulös, 53 verkrüppelt und 49 epileptisch." — Und erst noch die geistige und moralische Verkrüppelung, Skrophulosität, Kurzsichtigkeit ꝛc., welche die „moderne Schule" theils fördert, theils geradezu bewirkt!

* * *

Früchte der Staatstheologie. Nicht lange vor seinem Tode erhielt der aargauische Staatskassier Beck von der Regierung die Verdienstmedaille für seine „getreue" Amtsverwaltung. Nach seinem kürzlich erfolgten Tode ergab sich ein Deficit von 66,000 Fr. (Andere sprechen von 80,000 Fr.) in der Staatskasse, das der ungetreue Verwalter seit Jahrzehnten stets zu vertuschen wußte. „Nidw. Volksbl." bemerkt scharf und wahr: „Aber wo haben die Regierungsräthe die Augen und das Hirn gehabt? In den Sakristeien katholischer Landkirchen ließ man scharf untersuchen, ob nicht ein Direktorium des Bischofs Lachat vorhanden sei und ob nicht die Geistlichen in der hl. Messe und im Breviergebet sich nach diesem Direktorium richten. Und vor den Nasen dieser scharfen Spürer stiehlt der Staatskassier 66,000 Fr. weg und erhielt von der Regierung noch eine goldene Uhr für seine „getreue" Amtsverwaltung. Eine nette Ordnung das!" —

* * *

Uebrigens ist dieser Albrecht Beck im Culturkampfstaat nichts weniger als ein Unicum. So haben ja auch die HH. Rheinfelder s. Z. ihren städtischen Forstverwalter Carl Huber, einen Deutschen, für „seine außerordentlichen Verdienste" durch taxfreie Erhebung in den Stand eines Rheinfelder Pfahlbürgers belohnt, und heute sitzt dieser Bürger als Defraudator der Forstkasse auf der Anklagebank.

* * *

Verwandtschaftsgrade! Unsere Leser erinnern sich des unwürdigen Gewaltactes, dessen sich am letzten Weihnachtsfeste die Reform-Protestanten zu Lancy, Kt. Genf, schuldig machten: auf Einladung der Altkatholiken nahmen sie die dortige katholische Kirche auch für sich in Beschlag; der Reformpfarrer Balavoine hielt die Predigt und der altkatholische Pastor Favre spielte die Orgel, die „N. Zürch. Ztg." aber war außer sich vor Freude ob diesem solemnen Schmollis zwischen Reformerthum und Altkatholicismus.

Die Bedeutung dieses Schmollis hat durch die Consistorial-Verhandlungen vom 6. Mai in Genf eine neue Illustration erhalten; Reformpfarrer Balavoine stellte nämlich den Antrag: von den kirchlichen Wahlregistern sollen die Lutheraner und alle nicht der reformirten Landeskirche angehörigen Protestanten **ausgeschlossen** sein. Der Antrag wurde zwar verworfen; allein die Thatsache, daß er gestellt worden, bleibt als Beweis, daß der Reform-Protestant sich dem sog. Altkatholicismus viel verwandter fühlt als seinen protestantischen Glaubensbrüdern!

* * *

Staatsomnipotenz. Bei der Debatte über das Socialistengesetz im deutschen Reichstag (8. Mai) sprach Pfarrer Winterer von Mülhausen: „Der Boden, auf welchem der Socialismus am besten gedeiht, ist derjenige, wo der Staat alles in allem sein will. Von der Staatsomnipotenz bis zum socialistischen Collectivismus ist gar nicht weit. Wenn der Staat **alles** kann auf dem Gebiete der Kirche und Schule, warum soll er nicht alles können auf dem ökonomischen Gebiete?! Meine Herren, wenn der Staat Bismarck das das Eine kann, so kann der Staat Bebel (der bekannte Socialdemokrat) das Andere. Die Logik in Preußen ist auf Seiten des Socialismus."

* * *

Katholische Opferwilligkrit! Der „Niederrhein. Ztg." entnehmen wir:

„Zum Ersatz für die gesperrten Pfarrgehälter hatten die Crefelder Pfarreien (Rheinpreußen) erst gemeinsam, später jede für sich gesammelt. Nach Aufhebung der Sperre konnte nun der Sammelverein für die Liebfrauenpfarrei dem Herrn Pfarrer Pauly noch 1574 M. zu Kirchenzwecken überliefern." —

Personal-Chronik.

Wallis. Am 6. starb in St. Moriz hochw. Caspar Robatel, 82 Jahre alt, gew. Pfarrer von Massongex und Dekan von Monthey. Mit ihm ist der letzte Titular-Canonicus des Domkapitels von Sitten gestorben, da Letztres s. Z. beschlossen, in Zukunft nur mehr Residential-Canoniker zu wählen.

St. Gallen. Straubenzell. Die Kirchgemeinde wählte einstimmig den hochw. Herrn Leo Benz von Marbach zum Kaplan. („Ostschw.")

Literarisches.

1. Wie unsere Leser wissen, ist die 2. Auflage der **„Geschichte des Reiches Gottes auf Erden"** (Kirchengeschichte von Erschaffung der Welt bis auf unsere Tage, für katholische Familien bearbeitet) von **Dr. Herm. Rolfus,** auf 20 Hefte à 50 Pfg. berechnet. Soeben versendet die Herder'sche Verlagshandlung die Hefte 15—18, so daß wir hoffen, in wenigen Wochen die Vollendung des, durch 204 treffliche Illustrationen und noch mehr durch meisterhafte, durchaus populäre Behandlung ausgezeichneten Volksbuches anzeigen zu können.

2. **„Regelbüchlein für Ministranten",** 6. Auflage, Herder in Freiburg, 15 Pfg., gibt I. Allgemeine Regeln für das Verhalten der Ministranten in der Sakristei und am Altare, II. besondere Regeln für den Dienst bei der stillen, der feierlichen und der levitirten Messe.

3. **„Sammlung von Gebeten und Kirchenliedern** (lateinisch und deutsch) zum Gebrauche der katholischen Schüler an Gymnasien und höhern Bürgerschulen", enthält u. A. Veni Creator, Te Deum, Pange lingua, Ave maris stella, die 5 Sequenzen 2c. 2c. Herder in Freiburg, 25 Pfg.

4. **„Blumen aus dem katholischen Kindergarten",** von Franz **Hattler,** S. J. 4. Auflage. Das reich illustrirte Büchlein bietet aus Hattler's größerm „Kath. Kindergarten" 23 der anmuthigsten Kinderlegenden. „Die herrlichen Züge aus dem Jugendleben der Heiligen, wie sie hier wahr und lebensfrisch vorgeführt werden, reden so deutlich, so eindringlich, so mächtig zum jugendlichen Herzen, daß selbst die trefflichsten Unterweisungen und Mahnungen eine ähnliche Wirkung schwerlich erzielen würden." — Herder in Freiburg, gebunden 1 Mark.

Bei **B. Schwendimann,** Buchdrucker in Solothurn, ist zu haben:

Das Kirchenjahr.

3. verbesserte Auflage.

Leitfaden für den katechetischen Unterricht der römisch-katholischen Jugend Solothurns.

Preis per Exempl. 15 Cts. per Dutzend Fr. 1. 50.

☞ Der Betrag ist in Postmarken einzusenden.

Une des plus importantes librairies de Paris (24⁵)

achète à de prix élevés

1) Manuscrits et livres anciens particulièrement les ouvrages français.

2) Les graveures anciennes.

On est prié d'adresser les offres sous les initiales H 988 L à l'agence de publicité **Haasenstein et Vogler, Lausanne.**

21

Empfehle mich den Hochw. HH. Geistlichen zur Anfertigung aller Arten von Kirchen-Geräthen und Gefäßen, sowie für Versilbern und Vergolden aller metallenen Kirchen-Artikel, unter Garantie. Reparaturen werden schnell und billig besorgt. Zeugnisse über gelieferte Arbeit und Albums stehen zur Einsicht bereit. (Mag. 404 Z)

22³ ***Carl Sigfried,*** Gürtler, Ledergasse, ***Luzern.***

Kirchen-Ornaten-Handlung

von **Jos. Räber,** Hofsigrist in Luzern

empfiehlt sein **Lager** in allen Sorten **Stoffen** für **Kirchenkleider** und auch fertigen **Paramenten**; auch alle Sorten **Kirchenmetallgefässe.** Stoffe, Paramenten und Metallgefässe sind von gar vielen Sorten und in großer Auswahl vorräthig. **Reparaturen** in obiges Fach eingehender Artikel werden gerne und billig besorgt. 4¹²

In der Buchdruckerei B. Schwendimann in Solothurn ist zu haben:

Das Kreuzzeichen im 19. Jahrhundert.

Broschirt à 1 Fr.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.